

L02381 Felix Braun an Arthur Schnitzler, 13. 5. 1922

Wien, den 13. V. 1922
XIX, Sieveringerstr. 191

Verehrter Herr Doktor!

Gestatten Sie auch mir, Ihnen zu Ihrem sechzigsten Geburtstag einen herzlichen
5 Gruß und Glückwunsch zu sagen. Solche Tage haben ihren schönen Sinn darin,
aus den sonst leider so verschloßenen Seelen der Menschen hervorzuholen, was sie
aus Scheu, aus Trägheit, aus irgendwelchen Gebundenheiten lieber bei sich behal-
ten als kundgeben. Wie wenig wird dem Dichter doch zuteil, was er so sehr nötig
hat: die Versicherung, daß seine Gaben empfangen, beherzigt, wirksam geworden
10 sind. Dazu bedarf es der Gedenktage, die freilich allzu sehr aufhäufen, was, weise
verteilt, das schwere, harte Leben freudenreicher gemacht hätte. Nun, wir wollen
uns deffen darum nicht minder freuen.

Dem Dichter so vieler bedeutender, richtunggebender und schöner Werke muß
nicht erst gefragt werden, wer er ist. Er weiß es selbst und – wünschen wirs! – wür-
15 digt den eignen Genius auch, der ihn so und nicht anders gebildet und gestaltet
hat. Die Fülle des Gespendeten wird jetzt übersehen, die Auslese daraus reich
genug getroffen werden können. Soviel ist gewiß: daß die spätere Generation an
das Maß Ihrer meisterlichen Schöpfungen nicht im Entferntesten herangereicht
hat, daß überhaupt das strenge Kästlertum des Aufbaus und der Gestalt von kei-
20 nem der Nachstrebbenden eingehalten worden ist. Möchte Sie dies Bewußtsein,
verehrter Herr Doktor, mit Freude erfüllen und zu weiterer Dichtung und Arbeit
drängen!

Ich wünsche vor allem: Gefundheit und Lebensfreude, die ja doch die Grundlagen
aller unserer Kräfte sind. Wenn dieser freudige Tag die letztere nur recht befe-
25 stigte, so wäre er schon darum zu loben; die erste wird hoffentlich der Arzt in
Ihnen nicht minder künstlerisch als ein Werk zu erhalten und zu fördern wissen.
Zum Dritten endlich wünsche ich, es möchte Ihnen vergönnt sein, immer Schö-
neres hervorzubringen – dieser Wunsch wird Ihnen wohl der liebste sein, dem
jedenfalls werden Sie nicht entgegen wirken mögen. In einem Augenblick wie
30 diesem brauchen wir die Dichter – die nämlich, die es wirklich sind – mehr als
je. Wenn nur sie es nicht überdrüfig ^{finden} werden, den immer tauben Ohren und
immer blinden Augen zu geben!

Herzlichst grüßend verbleibe ich in Verehrung stets Ihr ergebener

Felix Braun

↗ Versand durch Felix Braun am 13. 5. 1922 in Wien
Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [13. 5. 1922 – 17. 5. 1922?] in Wien

⊕ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.5563.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 2252 Zeichen
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) auf der ersten Seite mit Bleistift beschriftet: »FELIX BRAUN« 2) mit rotem
Buntstift zwei Unterstreichungen
⊕ Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: Peter Lang 1984, S. 410–411 (Europäische

Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

5 *ibren*] Braun schreibt fälschlich: »Ihren«.

QUELLE: Felix Braun an Arthur Schnitzler, 13. 5. 1922. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02381.html> (Stand 14. Februar 2026)